

Gegründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
kostet vierteljährlich  
im Bezirk Nagold und  
Nachbarortsverkehr  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.55.  
Die Wochen- und  
Sonderausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
kostet vierteljährlich  
50 Pfg.



Zeitsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
richtung 10 Pfg. die  
einspaltige Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklame 10 Pfg.  
die Zeile.

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 233

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 5. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Für das soden begonnene neue Bezugs-  
vierteljahr werden Bestellungen auf unsere Zeitung „Aus  
den Tannen“ fortgesetzt entgegengenommen.

#### Amtliches.

Amtsrichter Dr. Bühler von Nagold wurde seinem  
Ansuchen gemäß an das Amtsgericht Weingarten veretzt.

Neubeziehung der Oberamtsbaumeisterstelle  
in Calw.

Die Amtsversammlung hat am 25. Juli d. J. die  
bisherigen zwei Oberamtsbaumeisterstellen in eine Stelle  
umgewandelt und diese dem Bauwerkmeister und Wasserbau-  
techniker Erwin Niederer aus Horb übertragen. Der  
neue Oberamtsbaumeister Niederer ist jetzt dienstlich ver-  
pflichtet worden und hat seine Stelle angetreten.

Das Dienstzimmer des Oberamtsbaumeisters befindet sich  
im Oberamtsparlamentsgebäude in der Bahnhofstraße. Der  
Oberamtsbaumeister wird, dringende Abhaltungen aus-  
genommen, jeden Samstag Vormittag in seinem Dienstzimmer  
für die Bezirksangehörigen zu sprechen sein. An das Fern-  
sprechen ist die Oberamtsbaumeisterstelle unter Rufnummer  
101 angeschlossen.

#### Tagespolitik.

Der geschäftsführende Ausschuss der Natio-  
nalliberalen Partei, der am 1. Oktober d. J.  
zu einer Sitzung in Berlin zusammengetreten war,  
ist sich darüber schlüssig geworden, den diesmaligen  
allgemeinen Parteitag der Partei auf Sonntag  
den 3. Dezember nach Berlin zu berufen. Der  
Tagung wird am 2. Dezember eine Sitzung des  
Zentralvorstandes vorausgehen, in welcher der dem  
Parteitag zu unterbreitende Wahlausweis für die be-  
vorstehenden allgemeinen Reichstagswahlen festge-  
stellt wird. Ob der Zentralvorstand der Nationallibe-  
ralen Partei vor diesem Zeitpunkt noch einmal zu  
berufen ist, wird von dem Gange der Politik im  
Reichstage abhängig sein.

In dem Marokkhandel zwischen Deutsch-  
land und Frankreich scheint nach glücklicher Erledi-  
gung der eigentlichen Marokkfrage die Regelung  
der Entschädigung auf unvermutete Schwierigkeiten  
zu stoßen, und man befürchtet, daß sich dieser zweite  
Teil der langwierigen Angelegenheiten doch nicht  
so im Handumdrehen erledigen lassen wird, wie man  
hoffte und wünschte. Französisch-Kongo ist alles an-  
dere eher als ein Paradies, und was die Sache be-  
sonders unangenehm macht, ist der Umstand, daß die  
dortigen französischen Anwohner mit weitgehenden  
Rechten ausgestattet sind. Soll Deutschland alle diese  
Rechte aus seinen Mitteln ablösen, dann könnte  
bei dem Geschäft die Elle länger als der Arm  
werden. Daß von Abtretungen deutschen Kolonial-  
gebieten an Frankreich zum Ausgleich oder zur Ab-  
rundung der Grenzen keine Rede sein kann, braucht  
nicht noch einmal gesagt zu werden. Deutschland ist  
bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit entgegen-  
kommend gegen Frankreich gewesen und darf da-  
her erwarten, daß dieses den deutschen Forderungen  
gegenüber das gleiche Entgegenkommen beweist.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei  
hat die Gegensätze zwischen Italien und  
Österreich wesentlich verschärft und neues Miß-  
trauen geweckt. Während England und Frankreich  
über das Vorgehen Italiens in Tripolis orientiert  
waren, hat es Italien unterlassen, seine Verbände-  
ten Deutschland und Österreich davon zu verständ-  
igen, was zwischen den verbündeten Regierungen  
zu erwarten gewesen wäre. Daraus ist dann in  
Österreich Mißtrauen hervorgewachsen, das sich in  
den leitenden Tageszeitungen der habsburgischen  
Monarchie in ganz unverblümter Weise kundgegeben  
hat und auch den Minister des Auswärtigen zu  
einer behutsamen Anfrage veranlaßte, auf die dann  
ein befriedigender Bescheid erfolgte. Wir wissen, daß

in Italien zahlreiche Politiker auf den öster-  
reichischen Verbündeten recht schlecht zu spre-  
chen sind, und von diesen wird schon jetzt wieder  
gegen „österreichische Bevormundung“ geeifert. Bis-  
her waren die Eifersüchteleien zwischen Italienern  
und Österreichern lediglich auf die alten nationalen  
und sprachlichen Gegensätze zurückzuführen, die in  
Schul- und Unterrichtsfragen immer von neuem  
von sich reden machten und bekanntlich auch zu mehr-  
fachen Krawallen Anlaß gaben. Jetzt ist nun das  
Gebiet der auswärtigen Politik hinzugegetreten, die  
Reibungsfläche ist damit vergrößert worden.

Die Kriege von 1848/49, 1859, 1866, die zwi-  
schen Österreich-Ungarn und Italien stattfanden,  
waren ein Ausdruck der nationalen Feindschaft,  
welche der österreichische Besitz jenseits der Alpen,  
der erst 1866 endete, hervorgerufen hatte. Die ra-  
dikalsten Italiener sind bekanntlich auch heute noch  
nicht zufriedengestellt, sie verlangen nach Triest am  
adriatischen Meere und Trient in Süd-Tirol. Ja,  
die allergrößten Heißsporne fordern sogar noch das  
alte deutsche Bozen, das sie hartnäckig Boseno nen-  
nen. Ueber diese Besitzansprüche ist natürlich abso-  
lut nicht zu verhandeln, und wenn die italienische  
Regierung auch nur eine Idee davon zu ihrer An-  
sicht machte, so wäre der Krieg unabwendbar da,  
der Dreibund wäre in die Luft gesprengt. Es gelang  
Bismarcks praktischer und weitblickender Staatskunst,  
die Gegensätze zwischen Österreichern und Italienern  
in den Hintergrund zu drängen, die gemeinsamen  
Interessen in den Vordergrund zu rücken, so daß  
der große Dreibund abgeschlossen werden konnte, der  
bis heute allen Anstrengungen Trotz geboten hat. Freilich  
viele behaupten, daß es nicht mehr so ist, wie es  
einst war; dazu trägt mit bei, daß die Schwierig-  
keiten eines beiderseitigen Monarchenbesuches resp.  
Gegenbesuches in Rom nicht haben überwunden wer-  
den können.

Die treibende Kraft in dieser Mißtrauensbe-  
wegung gegen Italien ist wohl weniger in Wien,  
als in Budapest zu suchen. Die Magyaren wollen  
keinen Nebenbuhler in der Nachbarnachbarschaft für den  
nahen Orient haben, sie widerstreben deshalb vor  
drei Jahren aus allen Kräften einer Vergrößerung  
Serbiens oder Montenegros, sie lehnen sich heute  
unbedingt gegen eine Festsetzung Italiens in Al-  
banien auf. Ja, die Sprache ungarischer Zeitungen  
ist zum Teil so deutlich, daß ihnen mit einer de-  
finitiven Besitzergreifung türkischen Landes in Al-  
banien ein Kriegszustand zwischen Italien und Öster-  
reich-Ungarn gegeben erscheint. Es ist nicht erfreu-  
lich, solche Erörterungen von Zukunfts-Möglichkeit-  
en zwischen Organen der öffentlichen Meinung in  
verbündeten Staaten zu hören; mit dem Kriegs-  
feuer zu spielen, ist immer peinlich, und gerade gute  
Freunde können infolge davon erbitterte Feinde wer-  
den. Deutschland, der dritte Bundesgenosse, war  
immer bemüht, zu verhindern, daß sich das Band  
zwischen seinen beiden Freunden lockere, es wird  
auch jetzt die unnötigen und gefährlichen Reizungen  
zu dämpfen wissen. Die Regierungen in Rom und  
Wien sind besonnen, aber ein böser Zufall könnte  
schlehtlich doch einmal die Gefahr nahe bringen,  
daß das große Geduldsspiel überläuft.

Rußland läßt den Versuch von Persien  
im Stich, nachdem dessen Versuch, den Thron wieder  
zu erlangen, gescheitert ist. Danach hat Persien vor  
Mohammed Ali dauernd Ruhe und kann sich als  
Verfassungsstaat friedlich entwickeln.

In der Türkei ist die Ministerkrise noch immer  
nicht beigelegt. Der Kriegsminister Scheffer Pascha  
schützt Gesundheitsrückichten vor, um des gegenwärtig  
so undankbaren Amtes als Leiter des Kriegsjour-  
nals entoben zu werden. Der Marineminister  
reicherte seine Demission ein. Als Grund führte er  
an, daß die Torpedoboote vor Prevesa durch die ita-  
lienischen Kriegsschiffe nicht zerstört worden wären,  
wenn die Kommandanten seinem Befehle gemäß sich  
rechtzeitig in die Dardanellen zurückgezogen hätten.

#### Landesnachrichten.

Altensteig, 5. Okt.

\* In der heutigen Nummer unseres Blattes be-  
ginnen wir mit dem interessanten Bauern-Roman  
„Feindliche Höfe.“

|| Die Maul- und Klauenseuche. Auf 30. Septem-  
ber waren in Württemberg in 34 Oberämtern 113  
Gemeinden und 797 Gehöfte verzeucht. Mitte Sep-  
tember waren dagegen nur 30 Oberämter, 85 Ge-  
meinden und 695 Gehöfte von der Seuche betref-  
fen. Die Seuche hat also in der zweiten Hälfte  
des Monats September wieder stark zugenom-  
men. Weitans die größte Verbreitung hat die Seuche  
nun im Donaukreis gefunden. In 65 Gemeinden  
sind 419 Gehöfte verzeucht. Dann folgen der Neck-  
arkreis (22 Gemeinden, 209 Gehöfte), der Jagstkreis  
(20 Gemeinden, 135 Gehöfte) und der Schwarzwal-  
dkreis (6 Gemeinden, 34 Gehöfte). Die häufigste  
Ursache der Verschleppung der Seuche von  
einem Ort in den andern ist der Personenver-  
kehr. Durch sorgfältige Desinfizierung aller der-  
jenigen Personen, die mit den kranken Tieren in  
Berührung kommen, läßt sich die mit dem Personen-  
verkehr verbundene Gefahr bedeutend einschränken. Auf  
diese Bekämpfungsmahnahme sollte deshalb der  
größte Nachdruck gelegt werden.

\* Wildbad, 4. Okt. Seit Dienstag, 26. Sept.  
wird die 14 Jahre alte Tochter des verw. Tag-  
elöhners Johann Georg Schauble in Calmbach,  
Wilhelmine Schauble, zuletzt Dienstmädchen bei Bäl-  
ler Pfau in Wildbad, vermisst. Personalbeschrei-  
bung: hellblonde Haare, schwarze Kleidung.

|| Kottweil, 4. Okt. In vergangener Nacht  
machte ein Einbrecher in Hausen dem Schulhause  
einen Besuch, bei dem er jedoch gestört wurde und  
unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte. Von  
hier begab er sich zu Stützpflaster Kaufmann  
Schlenker in ein Zimmer des ersten Stods, wo des-  
sen Sohn im Bett lag. Er durchsuchte die Kästen  
und holte dann in den unteren Räumen den Schlüs-  
sel zum Kausladen. Als er die Ladentüre öffnen  
wollte, warf ihm der Sohn Schlenkers seinen Nach-  
haken auf den Kopf. Durch den gellenden Ausschrei  
des Einbrechers wurden die Hausbewohner geweckt.  
Der Spitzbube entkam jedoch durch die hintere Kü-  
chentüre.

|| Meringen, 4. Okt. Der auch in weiteren  
Kreisen bekannte 36 Jahre alte Geschäftsmann Stad-  
ler kehrte gestern von einer Reise nach München zu-  
rück und begab sich zu einigen Freunden und Be-  
kannnten in ein hiesiges Restaurant. Als er sich  
eben niederlegen wollte, wurde er von einem Schlag-  
anfall betroffen, der ihn auf der Stelle tötete.

|| Stuttgart, 4. Okt. Bei der Beförderung  
von neuem Wein durch die Eisenbahn ist es  
heuer schon wiederholt vorgekommen, daß sich zu-  
folge reich und stark aufsteigender Gärung des Weins  
die Mostpfannen verstopft haben und die Fässer ge-  
sprengt worden sind. Zur unglücklichen Vermeidung  
solcher Schäden, für die die Eisenbahn nicht haftet,  
empfiehlt es sich für die Ausgeber, in der Aus-  
wahl der Mostpfannen die größte Sorgfalt anzu-  
wenden.

|| Stuttgart, 4. Okt. Der Unteroffizier Ober-  
wein vom Inf.-Regt. Nr. 125 hatte sich wegen  
Kameradendiebstahls und anderer militärischer Ver-  
gehen vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Der  
Angeklagte schlich sich eines Nachts auf dem Trup-  
penübungsplatz Mönchingen, nachdem er einem Sanitäts-  
unteroffizier 1 Mark und in seiner Stube zwei  
Untergebenen kleinere Geldbeträge gestohlen hatte,  
in eine Mannschaftsbaracke ein und durchsuchte die  
Hosentaschen von Unteroffizieren und Untergebenen  
nach Geld. Etwa 12 Mark nahm er aus dem Geld-  
beutel. Am andern Tag entfernte er sich ohne Er-  
laubnis und ließ das gestohlene Geld in einer be-  
nachbarten Ortschaft umwechseln. Der Angeklagte  
ist durch seine Frau auf Abwege gekommen, sie  
hat ihn verleitet, mehr Geld auszugeben, als in sei-  
nen Kräften stand. Das Kriegsgericht erkannte ge-

gen ihn neben Degradation und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes auf 6 Monate Gefängnis.

**Ludwigsburg, 4. Okt.** Zur Zeit wird der Monrevoeser zur Abfischung abgelassen. Die Fische sind in sehr großer Menge vorhanden. Am Montag wurden allein 25 Zentner, meistens Karpfen, gefangen. Käufer für das Gesamtquantum ist ein Händler aus Nagold.

**Lauffen a. N., 4. Okt.** Bei der Zigarrenfabrik Mugler sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Die Aussperrung hat heute begonnen, doch wird der Betrieb im Hauptgeschäft und in den Filialen aufrecht erhalten.

**Wolpertshaus, Orl. Waldsee, 4. Okt.** Der 16jährige Sohn des Bauern Bereth vom nahen Rennisweiler, der als Schlosserlehrling bei Schlosser Bauer in Würzach beschäftigt ist, hantierte an der Acetylenleitung seines Herrn herum. Eine Explosion erfolgte und der Bursche erlitt bedeutende Brandwunden im Gesicht. Ein Auge scheint verloren zu sein.

#### Das schnellste Luftschiff der Welt.

**Friedrichshafen, 4. Okt.** Zu der Tatsache, daß das neue Zeppelin'sche Luftschiff, das für die Militärverwaltung bestimmt ist, auf seiner ersten Versuchsfahrt die erwartete Geschwindigkeit von 21 Sekundenmetern erreicht hat, bemerkt die Kölnische Zeitung: Damit ist das neue Luftschiff, das um 8 Meter kürzer als die Schwaben ist, an deren Stelle jetzt das schnellste Luftschiff der Welt. Diese rasche Aufeinanderfolge von Weltrekorden zwingt zu einem Verweilen, denn sie bedeutet einen völligen Umschwung einmal in dem Verhältnis der Zeppelin'schen Luftschiffe zu den übrigen, vor allem aber in dem der Luftschiffe überhaupt zu den Flugdrachen. Da es heute vor allen Dingen auf die Geschwindigkeit eines Luftfahrzeuges ankommt, so ist kein Zweifel, daß in diesem Hauptpunkt, solange die Prall-Luftschiffe nicht über ihre bisherige Höchstgeschwindigkeit von etwa 16,5 Sekundenmetern hinauskommen, die Zeppelin'schen Luftschiffe unbestritten an der Spitze marschieren. Da man die Vorzüglichkeit des Materials auf beiden Seiten als gleich voraussetzen darf, so wird eben doch der entscheidende Faktor, der den Zeppelin'schen Luftschiffen die bedeutend größere Geschwindigkeit gibt, das starre Gerippe sein, das eine ganz andere Kraft gegen den Wind einzustimmen vermag, als ein prallgefülltes Stoffgebilde. Wenigstens wird man auf dieser Meinung so lange beharren dürfen, als nicht höhere Geschwindigkeitsleistungen der Prall-Luftschiffe ihre Änderung begründen. Den größten Umschwung aber bedeuten die Zeppelin'schen Schnellluftschiffe in der Bewertung des Luftschiffes an und für sich gegenüber den Flugdrachen. Man darf allerdings nicht vergessen, daß die letzteren in ihrer Geschwindigkeitsleistung überaus verschieden sind und daß man sie keineswegs alle nach den wenigen aller schnellsten Arten einschätzen darf, immerhin bleibt aber zu Recht bestehen, daß der Flugdrache heute das schnellste aller Luftfahrzeuge ist. Dem allgemeinen Bewußtsein hatte sich diese Tatsache so eingepreßt, daß man unter einem Luftschiff ein schlechtthin langsames, unter einem Flugdrachen ein schlechtthin schnelles Luftfahrzeug verstand. Und wirklich schienen die Tatsachen diese Auffassung, die für Frank-

## Bestellungen

auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ werden fortgesetzt von allen Postanstalten, Postboten, Agenten und Auswärtigen, sowie in der Expedition der Zeitung entgegen genommen.

reich so bestimmend geworden ist, andauernd zu beständigen, mit dem Luftschiff erreichte man noch keine 17 Sekundenmeter, und wer schneller fliegen wollte, mußte eben zum Flugdrachen greifen. In diesem Stillstand hat in diesem Sommer erst die Schwaben Wandel geschaffen, die den Beweis erbrachte, daß die Höchstgrenze der Geschwindigkeit von Luftschiffen doch keineswegs bei 16 Sekundenmetern lag, sie ist bekanntlich imstande, 19,3 Meter in der Sekunde zu leisten. Damit war sie das schnellste Luftschiff nicht nur Deutschlands, sondern der Welt geworden, und in dieser Eigenschaft ist sie jetzt nur von dem jüngsten Zeppelin'schen Luftschiff abgelöst worden, das noch schneller fährt. Dieses Aufrücken der Luftschiffe ist eine überaus erfreuliche Tatsache. Denn wenn auch nach wie vor der Flugdrache in seinen besten Typen das schnellste Flugzeug bleibt, so besitzt das Luftschiff ihm gegenüber doch so viele Vorzüge, die in größerer Sicherheit, größerer Nutzlast und längerer Flugfähigkeit bestehen, daß man sich nur freuen kann, wenn es ihm an Geschwindigkeit näherkommt. Wie weit sich diese Annäherung durchführen läßt, ist eine Frage der Zukunft. Da aber der Bann, der auf dem Luftschiff zu liegen schien, nun zweifellos gebrochen ist, darf man eine weitere günstige Entwicklung des Luftschiffes in jeder Hinsicht erwarten, besonders im Hinblick auf die Geschwindigkeit.

## Ausländisches.

**Paris, 4. Okt.** Wie der Temps meldet, ist General Roinier in Marseille eingetroffen.

**Toulon, 4. Okt.** Bei dem Leichenbegängnis der Opfer der Liberté kam es zu einem aufregenden Zwischenfall: Die Spitze des Juges hatte das Theater am Boulevard Strasbourg erreicht, als ein schweigendes Pferd das Truppenpasseur durchbrach. Die Menge stürzte von allen Seiten durch die Truppen. Eine der improvisierten Tribünen war zusammengebrochen und hatte das Pferd schenkelhoch gemacht. Plötzlich ertönte der Ruf: Eine Bombe! Ein wildes Stößen und Drängen führte zeitweilig zur gänzlichen Auflösung des Juges. Der Präsident der Republik war eine Zeit lang ganz allein und wurde schließlich bis an die Stufen des Theaters gedrängt, wo sich dann Polizeibeamte um ihn sammelten. In dem Gedränge wurden einige Personen zu Boden geworfen und erheblich verletzt. Soldaten ließen ihre Gewehre fallen und liefen davon. Es dauerte einige Zeit, bis Ruhe und Ordnung wiederhergestellt waren.

**London, 4. Okt.** Der Ausstand der irischen Eisenbahner ist heute beigelegt worden.

**London, 4. Okt.** Der frühere Botschafter in Berlin, Sir Fr. C. Lascelles sprach heute auf einer Versammlung in Manley mit erstem Nachdruck über die Notwendigkeit, eine bessere

Stimmung zwischen England und Deutschland zu schaffen. Die jetzt bestehende Verstimmung zwischen beiden Völkern könnte die Ansicht entstehen lassen, daß man nicht eher ein gutes Einverständnis und herzliche Beziehungen erhoffen dürfe, bis die Stellung beider Völker endgültig durch einen Krieg festgelegt worden sei. Es liege aber kein Grund zu einem Zwist vor, und es schwebte keine Frage, die sich nicht dazu eigne, durch Verhandlungen beigelegt werden zu können. Wenn man sich erst einmal von dem Gedanken losgemacht haben würde, daß ein jedes der beiden Völker sich in Gefahr befinde, von dem anderen angegriffen zu werden, dann könne vielleicht, wenn nicht eine herzliche Freundschaft, so doch wenigstens ein gutes Einverständnis zwischen beiden Völkern geschaffen werden. Er richte an jede der beiden Nationen die dringende Mahnung, dahin zu streben, die andere besser kennen zu lernen. Eine bessere Kenntnis von einander werde viel von den bestehenden Mißverständnissen beseitigen.

**Teheran, 4. Okt.** Unter Führung zweier russischer Instruktor sind 350 persische Kosaken mit zwei Geschützen und Maschinengewehren nach Kaschau ausgerückt, um den Räuber Raib Hussein zu verfolgen, gegen den die persische Regierung seit 30 Jahren kämpft. Vor kurzer Zeit fiel Raib in die Hände der Bachtaren, entfloß aber wieder und besetzte Kaschau, von wo aus er die Karawanen auf der Straße nach Sepahan plünderte.

## Der italienisch-türkische Krieg.

**Rom, 4. Okt.** Das Marineministerium hat für die Kommandanten der Hafenplätze folgende Anordnungen erlassen: Den im Augenblick der Kriegserklärung im Hafen liegenden oder in Untertun der Kriegserklärung eingelaufenen türkischen Schiffen ist die sichere Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen, die übrigen türkischen Schiffe sind zu kapern. Den türkischen Schiffen, die ihre Fahrt gezwungenermaßen unterbrechen mußten, ist die für eine sichere Weiterfahrt erforderliche Zeit zu gewähren und über die auf den beschlagnahmten Schiffen gefundenen Waren neutraler Mächte sind besondere Instruktionen des Marineministeriums einzuholen.

**Konstantinopel, 4. Okt.** Der Ministerrat beriet über die Stellungnahme der Regierung gegenüber den in der Türkei befindlichen Italienern. Es verlautet, daß das jungtürkische Komitee auf der Ausweisung der Italiener aus der Türkei bestehe, worüber die Pforte die Entscheidung jedoch aussetzte. Tamin meldet, der Ministerrat habe eine Entscheidung getroffen, die die Wahrung der nationalen Ehre sicherstelle. Die Blätter melden, ein italienisches Schiff habe bei Hodeida ein türkisches Motorboot zerstört. Der Torpedobootsgeretter Peil-Schefflet sei nach Hodeida geflüchtet, von wo aus er und andere Kanonenboote gegen das italienische Schiff geschossen und es angeblich beschädigt hätten.

**Berlin, 4. Okt.** Die Nachricht von einer erneuten Beschließung des Hafens Prevesa ist, wie von zuständiger italienischer Seite mitgeteilt wird, nicht zutreffend. Der Herzog der Abruzzen hat gestern von zwei verschiedenen Radiotelegraphenstationen aus und überdies durch ein eigens

## Selbstkritik.

Denn wo die Unschuld samt der Einsicht wohnt,  
Da glänzt, wie wenn ein Götterpaar erscheint,  
Das dunkle Mütchen selbst im Rosenlicht.

F. v. Krummacher.

## Feindliche Höfe.

Bauern-Roman von Paul Hantel.

(Nachdruck verboten.)

Etwa achthundert Meter über dem Meeresspiegel stieg sich eine mittlere Hochebene hin. Die Landgemeinde heißt sie allgemein im Munde des Volkes. Es ist keine allzu fruchtbare Gegend, denn der Boden ist teils zu lehmig teils zu steinig, und mühsam hat der Landmann zu arbeiten, um die Äcker zu bestellen, und dann hat er Sorgen tagaus tagein. Scheint die Sonne zu viel, dann wird der Boden hart wie Stein und die feindliche Saat vermag die bruchfähige Erdruste nicht zu durchbohren. Bringt der Herbst zur Zeit der Ernte zu viel Regen — was häufig der Fall ist —, so erlaufen Korn und Kartoffeln auf dem Felde, weil die Erde nicht all das Wasser schlucken kann. Auf den Äckern bilden sich Büchen die oft so groß sind wie ein Teich und keinen Abfluß haben.

Es gibt dort Jahre, wo der Landmann wohl ist, aber nicht erntet, wo er ständige Hilfe anrufen muß, um das Saat Korn für das nächste Frühjahr zu haben.

Auf dieser oben „Landgemeinde“, die auch noch nicht

den Vorzug einer Eisenbahn genießt, sondern bei gutem Wetter erst nach zweistündiger Wagenfahrt von der nächsten Bahnstation aus erreicht wird, liegt eine stattliche Anzahl von Dörfern und einzelnen größeren Gehöften.

Man wundert sich, daß Menschen sich hier niederlassen konnten, und noch mehr, daß sie hier aushalten. Sie brauchen nicht nach Amerika auszuwandern, um bessere Lebensbedingungen zu finden, denn in Europa, ja selbst noch im lieben Deutschen Reich gibt es weite, brache Strecken, auf denen sie ein erfreulicheres Dasein finden könnten; sie bleiben aber an der oben Scholle haften, wie die Kuster am Felsen — sie haben sie ererbt und in ihrem Sinne lieb gewonnen und hängen an ihr fest mit einer schier unsagbaren Zähigkeit.

Die Eigenart der Gegend hat auch auf den Charakter der Menschen eingewirkt. Sie sind hart und sähe wie der Boden, den sie bauen, und der Sonnenschein eines freundigen Daseins leuchtet nur selten in ihren Gesichtern.

Den Fremden gegenüber sind sie mürrißig, einsilbig, starrsinnig, und der sprichwörtlich gewordene harte Bauernschädel ist hier fast auf jeder Schulter anzutreffen.

Ein paar Musterköpfe dieser Art, und zwar in des Wortes ärgster Bedeutung, waren der Kahlbauer und der Lindenhofbauer, die zwei begütertesten Grundeigentümer der ganzen Landgemeinde. Gegen diese beiden konnte keiner an.

Ihre Nacken waren steil wie bei einem Stier, und sie beugten sich vor niemanden. Nur wenn sie in die Kirche traten, senkten sie das Haupt; aber um den Mund zog sich dann ein schmerzlicher Zug, als ob es ihnen nicht leicht würde.

Waren sie gut oder böse, fromm oder gottlos? Niemand wußte das zu finden.

Um ihre Herzen hatten sich zwiefache Mauern gezogen, worin es keine Lücken gab, und diese Wehre zu übersteigen wagte niemand.

... Direkt Schlechtes konnte man ihnen nicht nachsagen.

Sie waren eiserne Pfichtmenschen durch und durch, und auch gerecht gegen alle, die ihnen gleichtaten. Pflichtschuldigst gingen sie auch zur Kirche; doch ob auch in ihre Herzen der Feiertag einzog, das wußte selbst der Pfarrer nicht zu ergründen.

Um das Seelenheil der beiden kümmersten sich die Neben Nachbarn indessen herzlich wenig; man respektierte sie, da sie reich waren, und nirgends gilt der Spruch: „Reichtum adelt“ mehr als auf dem Lande. Wer mit den harten Talern klappern kann, der genießt Ansehen und Achtung, und man fragt selten logar nach dem Verkommenen.

Doch wenn diese beiden Bauern auch ihre Dörger zu wahren wußten, eine Leidenschaft konnten sie nicht bergen, und das war der gegenseitige Haß.

Sie hatten ihn schon mit der Muttermilch eingelesen, denn ihre Väter und Großväter hatten schon den nachbarlichen Krieg miteinander geführt. Die Gerichtsakten der Familien füllten ganze Schränke, und kein Jahr verging, daß die beiden Bauern nicht in die Stadt zum Amtsgericht oder Landgericht fuhren.

Bei all diesen Prozessen hatte keiner von beiden Gewinn, nur die Advokaten in der Stadt hatten davon Vorteil.

Wie die vollblütigen Menschen auf dem Dorfe sich zur Ader lassen, so brauchen die reichen auch ihre Prozesse, damit das überflüssige Geld einen Abfluß hat.

Was die Ursache dieser Feindschaft gewesen, wußte niemand zu melden; selbst der alte Schäfer, die wandelnde Chronik des Dorfes, wußte darüber nichts.

„Das war halt schon so, wie ich noch ein Kind war“, entgegnete er auf alle diese Fragen, „und ich glaube, ich bin jetzt schon an die achtzig. Da ist nichts dran zu ändern. Das wird halt währen bis zum jüngsten Tage, wenn die Welt an allen vier Enden angezündet wird, und auch die beiden Gehöfte mit in Rauch und Flammen aufgehen.“

Su dieser Überzeugung war auch der alte Pfarrer

entstandenes italienisches Torpedoboot die bestimmte Leistung erhalten, jede Beschädigung zu unterlassen. Es steht fest, daß diese Leistung den Herzog rechtzeitig erreicht hat.

**Konstantinopel, 4. Okt.** Die Schiffahrtskammer übermittelte den diplomatischen Missionen einen Protest gegen die von der Türkei verfügte Abschließung von Leuchtfeuern und gegen das Verbot von Kohlenlieferungen an fremde Schiffe. Die Kammer ersucht die Pforte, das Verbot für neutrale Schiffe aufzuheben.

**Konstantinopel, 4. Okt.** Der Bali von Janna meldet, in der vergangenen Nacht sei ein italienisches Schiff im Hafen von Kolona erschienen, habe sich aber bald wieder entfernt. Wie die Blätter melden, hat die Pforte gestern ein Telegramm aus Tripolis erhalten, das den Beginn der in dieser Zeit üblichen Stürme meldet. Man glaubt daher, die Italiener würden die Operationen zur See beschleunigen. Zur Verteidigung von Tripolis seien alle Vorkehrungen getroffen.

**Genoa, 4. Okt.** Der Dampfer „America“ mit 1200 Soldaten und Kriegsvorräten an Bord hat Genoa in der Richtung auf Sizilien verlassen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich im Hafen eingefunden, die den Davonsahrenden jubelte. Zum Abschied war außerdem der General Tommasi, der Kommandant des hiesigen Armeekorps, erschienen.

**Mailand, 4. Okt.** Unter der Ueberschrift „Unser Recht“ bringt der „Corriere della Sera“ heute einen Artikel, der sich mit den Äußerungen der englischen, deutschen und österreichischen Presse zur Tripolisfrage beschäftigt. Er wendet sich besonders scharf gegen die englische Presse und nennt die Geschichte von Englands Entwicklung eine Geschichte von Gewalttat und List. England könnte sich am wenigsten auf das Recht berufen, da es selbst niemals das Recht anderer Völker respektiert, sondern ihnen seinen Willen als Recht aufgezwungen habe. Der Artikel leitet Italiens Recht auf Tripolis von der kulturellen Ueberlegenheit Italiens gegenüber der barbarischen Verwahrlosung der Türkei ab und gebraucht dabei das sophistische Wortspiel vom größeren Rechte des superioren operante gegenüber dem anteriorer occupante, versucht jedoch nicht, Italiens Recht hier in besonderen Falle anders zu erweisen als mit bloßen Phrasen. Gegenüber der deutschen und österreichischen Presse ist der Artikel viel reservierter und führt deren Verstimmung hauptsächlich auf die Besetzung wegen Albanien zurück; diese sei jedoch nach den Versicherungen der italienischen Regierung wie der Presse hinsichtlich Italien wolle nur zu seiner Sicherung die Herrschaft über das Meer. Wie der Wiener Korrespondent des „Secolo“ aus absolut sicherer Quelle berichtet, habe sich die italienische Regierung bei der österreichischen beschwert über die unziemliche Sprache der Wiener Presse gegen Italien bezüglich des Prevefa-Zwischenfalls. Graf Lehrenthal habe dem italienischen Botschafter erklärt, er stehe den Artikeln absolut fern.

#### Die Beschädigung von Tripolis.

**Rom, 4. Okt.** Vizeadmiral Faravelli telegraphierte gestern Abend um 7 Uhr 45 Minuten an Bord des Panzerschiffes „Benedetto Brin“. Um 3 einhalb Uhr nachmittags begann die Beschädigung der Hauptbatterien. Sie wurde bis Sonnenuntergang fortgesetzt. Die Beschädigung wird heute

wieder aufgenommen, um die Batterien vollständig zu zerstören. Man wandte während der Beschädigung die größte Sorgfalt an, um eine Beschädigung der Stadt zu vermeiden. Nur ein Leuchtturm in der Nähe einer Batterie ist zerstört worden.

**Rom, 4. Okt.** Ueber die Beschädigung von Tripolis werden von Malta folgende Einzelheiten gemeldet: Die Beschädigung erfolgte mit großen Pausen, da die Forts nur schwach und ganz erfolglos erwiderten. Die Schiffe „Ferruccio“, „Barese“ und „Garibaldi“ wandten nur mittlere Geschütze an, da das Oberkommando stets das Aufziehen der weissen Fahne erwartete. Die Häuser und Moscheen der Stadt Tripolis wurden geschont. Torpedojäger deckten die beschießenden Schiffe.

**Mailand, 4. Okt.** Der „Corriere della Sera“ erzählt zum Aufschub des Bombardements von Tripolis, die der türkische Kommandant erbeten hat, dieser habe die Bitte damit motiviert, er wolle beim Konstantinopler Ministerium Instruktionen einholen. Da die drahtliche Verbindung unterbrochen ist, darf er sich des italienischen Telegraphen bedienen.

**Mailand, 4. Okt.** Aus Malta wird gemeldet: Der italienische Flottenkommandant ordnete die Desarmierung des türkischen Stationschiffes von Tripolis an. Die türkischen Offiziere und Matrosen verließen das Schiff sofort, ohne Widerstand zu leisten. Die Italiener gingen dann an Bord, um sich von der Desarmierung zu überzeugen.

Der fluchtähnliche Beggang der türkischen Mannschaft hat auf die Araber einen niedererschlagenden Eindruck gemacht. Sie beschuldigen die türkischen Behörden, an Italien das Land verkauft zu haben.

**Konstantinopel, 4. Okt.** Aus Tripolis wird gemeldet: Das als Küstenschiff dienende Kanonenboot „Seja-di Deriah“ wurde von der Besatzung versenkt, damit es den Italienern nicht in die Hände falle.

**Sfax, 4. Okt.** Der türkische Militär-Attache Ali Fetih Bey und mehrere Offiziere und Aerzte der türkischen Armee beabsichtigten, Tripolis zu erreichen. Sie gingen in Gabes (Tunis) an Land und versuchten, im Automobil die Grenze zu überschreiten. In Ben-Guerdan weigerten sich die französischen Militärbehörden, sie über die Grenze zu lassen. Sie begaben sich nach Sfax (Tunis) zurück, um Instruktionen abzuwarten.

**Salonik, 4. Okt.** Dem hiesigen jungtürkischen Komitee telegraphierte das Komitee in Ben-Ghaji, daß die Mohammedaner beschlossen hätten, die Provinz bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen.

**Mailand, 4. Okt.** Gestern Abend stieß der Dampfer „Citta di Catania“, der aus dem Hafen von Neapel fahren wollte und 300 Artilleristen, sowie eine Batterie und Munition an Bord hatte, bei der Ausfahrt gegen die Rote von San Vincenzo. Er konnte die Fahrt nicht fortsetzen. Der Schaden soll jedoch gering sein.

Der Torpedojäger „Strale“, der kürzlich mit einem anderen Schiffe dieser Klasse zusammenstieß, mußte ins Trockendock gebracht werden.

Hier türkische Offiziere wurden, von Malta kommend, in Syracus gefangen genommen.

#### Bermischtes.

**Wo Frauen herrschen.** Es gibt ein Land, in dem Frauen herrschen, Negri Sembilan, ein kleiner unabhängiger Staat Ostindiens. Dort ist der Mann bis zu seiner Verheiratung Mitglied seines mütterlichen Stammes. Er darf keine Frau aus seinem eigenen Stamme heiraten, nur in den Stamm seines Weibes. Der Ehemann läßt sich im Dorfe seines Weibes nieder. „Herr“ im Hause ist die Frau. Der Mann kann überhaupt kein Eigentum erwerben, kein Fußtritt Erde besitzen: alles gehört den Weibern. Die Gerichte dieses Landes sind mit Frauen besetzt; zuständig für jeden Mann ist jemals der Gerichtshof, der aus den Verwandten seiner Frau besteht; wenn er sein Recht sucht, muß er sich an seine Schwiegermutter wenden. Man ist dort der Ansicht, daß die Männer nichts für den Staat leisten, während den Frauen, soweit sie Kinder gebären, schon deshalb mehr Rechte dem Staat gegenüber zuzubilligen sind, weil sie die Lücken der Bevölkerung ausfüllen. Das einzige, wozu die Männer gut sind, ist die schwere Feldarbeit und die Verteidigung des Landes, wenn feindliche Stämme es bedrohen. Aber auch das ist kein Verdienst, da ja die Frauen die Armeen gebären. Die Bewohner dieses Pantoffelhedenstums empfinden die gegenwärtige Regierungsform als das Ideal aller Verfassungen. In dem Ländchen hat es noch niemals eine Revolution gegeben und die Männlein, so von ihren „Besseren Hälfsten“ zünftiglich regieret werden, fühlen sich außerordentlich wohl.

**Der deutsche Bund evang.-kirchl. Blau-Kreuz-Verbände,** dessen Vorsitzender Superintendent Max in Belgard in Pommern ist, will in dem Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch an seinem Teile mitwirken und besonders den einzelnen trunksüchtigen Männern und Frauen in seinen Vereinen und Anstalten Heilung und Rettung bringen. Besondere evang.-kirchl. Blau-Kreuz-Verbände bestehen in Brandenburg, Braunschweig, Hamburg, Hannover, Ostfriesland, Pommern, Posen, Sachsen, Schleswig-Holstein, Westfalen und Westpreußen mit 162 Vereinen und 8000 Blau-Kreuzlern. Zweihundzwanzig Trinkerheilanstalten sind dem Bunde freundschaftlich angeschlossen, darunter auch die Heilstätte „Eim“ für alkoholfranke Männer und „Mara“ für alkoholfranke Frauen in Herford. Zur näheren Orientierung dienen die beiden Schriften von Pastor Wilms in Bündenheid: „Der deutsche Bund ev.-kirchl. Blau-Kreuz-Verbände, seine Geschichte, Arbeit und Arbeitsgebiete“, 65 Pfg.; und „Praktische Ratsschläge zur Trinkerfürsorge“, 50 Pfg. Beide Schriften sind zu beziehen von der Blau-Kreuz-Buchhandlung in Herford. Die Geschäftsstelle des Bundes in Herford erteilt gern Auskunft und vermittelt auch Lichtbilder-Vorträge.

#### Handel und Verkehr.

**Untertalheim, 3. Okt.** Das im Konkurs befindliche Gipswerk Untertalheim ist zunächst samt Gütern und Liegenschaften um die Summe von 51 200 M. an einige hiesige Einwohner übergegangen.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul, Altenfeld.

Druck u. Verlag der W. Rieder'schen Buchdruckerei, L. Paul, Altenfeld.

gestorben, der erst vor kurzem gestorben war. Als er vor mehr als dreißig Jahren nach der Landgemeinde verlegt wurde, da hatten noch die Großväter der jetzigen Bauern gelebt. Selbst noch bei diesen hatte er das Veröhnungswort versucht; aber es waren genau die Querschnitte wie ihre Söhne und Enkel.

Als der Pfarrer das fünfundschwanzigjährige Jubiläum seiner Amtstätigkeit beging, da verlieh ihn die Kraft, denn er war mit den Jahren alt und schwach geworden und ließ notgedrungen die Sache laufen, wie sie eben lief.

Die Feindschaft der beiden alten Bauern ruht in den Gehöften, hatte er noch kurz vor seinem Tode zu einem Amtskollegen geäußert, und wird als dazu gehöriger, untrennbarer Teil vom Vater auf den Sohn vererbt. Wäre ich schon früher zu dieser Einsicht gekommen, so hätte ich mir manche üble Stunde erspart.

Der Amtsnachfolger des alten Pfarrers, ein ortsunbekanntes noch junger Mann, war indessen anderer Meinung, oder war im Grunde genau so, wie es sein Vorgänger vor dreißig Jahren gewesen.

Mit junger Kraft nahm er das Veröhnungswort wieder auf und hoffte, es zum Ziele zu bringen. Bevor er in das Amt trat, war er schon mit den örtlichen Verhältnissen einigermaßen vertraut. Vom Lehrer erfuhr er nun auch noch näheres.

Sie finden hier eine Gemeinde, Hochwürden, die nicht schlechter und nicht besser ist als andernorts. Es mag vielleicht wohl hier und da auch bessere geben, aber sicherlich auch schlechtere. Man muß eben überall mit den gegebenen Verhältnissen und Lebensbedingungen rechnen, und die sind hier ja leider auch nicht rosig. Not lehrt wohl beten, und so geht man denn auch fleißig zur Kirche, aber man kann von diesen Menschen nicht auch verlangen, daß sie freudig in die Welt blicken. Im allgemeinen herrscht unter ihnen auch Friede, wenn auch nicht heraldische Freundschaft. In offener Feindschaft miteinander leben nur der Rahlbauer und der Bindenhofbauer; doch daran läßt sich nichts ändern.

„Vielleicht doch“, entgegnete der Pfarrer.

Der Lehrer schüttelte ungläubig den Kopf. „Das hat Ihr Vorgänger auch gedacht und ist darüber hingestorben. Vererbter Haß läßt sich nicht ausrotten. Das zeigt sich schon wieder bei den Kindern. Die beiden Jungen von den Bauern, die erst schulpflichtig geworden sind, gehen sich aus dem Wege, wo sie können, und wenn sie zusammenkommen, dann prügeln sie sich, weil sie noch nicht aufs Gerodt laufen können wie die Alten.“

„Das ist traurig!“ — „Aber leider wahr!“

„Hat der Bindenhofbauer nicht noch eine Tochter?“ fragte nun der Pfarrer.

„Ja, die hat er. Aber die ist erst drei Jahre alt und zählte auch nicht mit, wenn sie schon erwachsen wäre.“

„So vererbt sich der Haß wohl bloß auf die männlichen Nachkommen?“ sagte der Pfarrer und versuchte zu lächeln.

„Ja, Hochwürden, das kommt so durch die Mütter“, entgegnete der Lehrer im vollen Ernst, „die ja auch nicht den vererbten Haß haben. Wenn es nach denen ginge, da wäre schon längst eine Verbindungstür in die Grenzmauer der beiden Gehöfte geschlagen. Die Frauen der beiden feindlichen Nachbarn stammen aus Langenbach und sind in der Jugend sogar eng befreundet gewesen. Nun müssen sie allerdings um des häuslichen Friedens willen den Familienhader mitmachen. Man erzählt sich aber, daß, wenn die Männer in der Stadt auf dem Gerodt sind, sie sich heimlich besuchen und bei Kaffee und Kuchen in lieber Jugenderinnerung schwelgen.“

Da lachte der Pfarrer hell auf, denn so ernst die ganze Sache im Grunde auch war, so hatte sie doch auch ihre komische Seite. — „Wenn das wahr ist, da müßte man doch durch die Frauen auf die Männer einwirken können!“ sagte er nachdenklich.

„Geben der Herr Pfarrer diesen Gedanken auf, Sie kennen die Männer noch nicht! Bei denen ist das Weib nicht die treue Lebensgefährtin, sondern nur Weib. In

der Küche und im Kuhstall dürfen sie schalten nach Dersenslust, aber im übrigen haben sie zu schweigen, wenn der Mann ins Haus tritt. Der Kaiser von Rußland kann in seinem Lande kein ärgerer Despot sein als solche Bauern in ihrem Hause.“

„Und ich gebe das Veröhnungswort doch nicht auf!“ rief der Pfarrer.

„Hochwürden, sparen Sie sich Mühe und Verdruß — es kommt nichts Gutes dabei heraus.“

Der alte Schäfer, der jenseits der Heide austauchte, sprach diese Worte.

Das Gespräch zwischen Pfarrer und Lehrer fand auf dem Kirchhofe statt und war von dem alten Christian mit angehört worden, dessen Schafe auf den abgemähten Feldern weideten.

Der junge Pfarrer sah den alten Mann mit großen Augen an.

„Verzeihen, Hochwürden“, fuhr Christian zu sprechen fort, „wenn ich gewagt habe, mich in die Unterhaltung zu mischen. Ich glaube aber, ich bin schon an achtzig Jahre, und dem Alter kann auch ein junger Pfarrer ein bißchen Geduldigkeit verzeihen. Entweder spricht man in meinem Alter zu viel oder gar nicht mehr.“

„Was — Ihr seid bald achtzig?“ fragte der Pfarrer verwundert und blickte den Greis wie eine Erscheinung an. „Es mag wohl so sein“, entgegnete Christian und zwinkerte mit den kleinen blauen Augen, in denen es ab und zu noch immer einmal schwach aufblinzelte. „Im hiesigen Kirchenbuche bin ich nicht zu finden. Schon als dreijähriges Kind haben mich meine Eltern in bitterster Not hier zurückgelassen. Mag Gott ihnen die Sünde verzeihen, wie ich sie ihnen nicht weiter nachfrage. Es kommt alles im Leben so, wie es kommen soll.“

Fortsetzung folgt.

Altensteig.

Zu der am  
Samstag, den 7. Oktober ds. Jrs.  
in unserem Gasthaus zum „Stern“  
stattfindenden

:: :: **Hochzeitsfeier** :: ::

unserer Kinder  
**Karl Genfinger**  
und  
**Emma Hauser**

erlauben sich Freunde und Bekannte höflichst einzuladen

**Gg. Dieterle und Frau z. Stern**  
**Aug. Hauser und Frau, Urach.**

Besondere Einladung erfolgt nicht.

Pfalzgrafenweiler.

**Räumungs- Ausverkauf!**

Wie alljährlich habe ich wieder einen großen Posten

== **Reise** ==

in Kleider, Blusen, Unterrock, Hemden  
und Schurzstoff

sowie einen größeren Posten Wollwaren  
zu sehr billigen Preis abzusetzen.

Um in meinem Lager etwas zu räumen verkaufe ich auch

. . . . **reguläre Ware** . . . .

zu herabgesetzten Preisen.

Ich lade meine werthe Kundschaft freundlichst ein.

**C. Groß.**

**Breisgauer Mostansatz**

:: Vortrefflicher Ersatz für Obstwein ::

Man verlange ausdrücklich  
nebenstehende Schutzmarke

Während der Obstmostbereitung ist Breisgauer  
Mostansatz zur Vermengung mit Naturmost  
sehr geeignet.

Alleinige Fabrikanten:  
**Gebr. Keller Nachf., Freiburg i. B.**

Verkaufsstelle:  
**C. W. Lutz Nachfolger, Altensteig.**

Zum Beginn der Schulzeit empfehle

**Bleyle's Knaben-Anzüge**



welche in jeder Richtung unübertroffen sind, und in jeder Beziehung das denkbar Vollkommenste bieten. — Als

**praktischer Schulanzug**

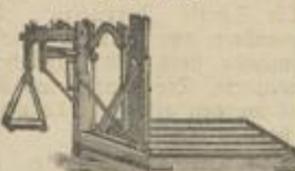
hat sich diese Bekleidung auf das Beste bewährt. Ein Versuch wird bestätigen, daß es auch in gesundheitlicher Beziehung keine vorteilhaftere Kleidung gibt.

Ausführlichen Katalog gratis und franko. Man achte auf die Schutzmarke.

**Friedrich Bäßler, Altensteig.**

Altensteig.  
Zehn Zentner gute  
**Speisefartoffel**  
sucht. Wer? — sagt die Exp. ds. Bl.

Altensteig.



**Brückenwagen  
und Gewichte**  
empfiehlt in sehr solider Ware  
**Karl Hensler senior**  
Eisenwaren.

Altensteig.  
Zu einem Waggon  
**Filderfrant**  
nimmt noch Bestellungen entgegen

**Gustav Ziefe**  
Handelsgärtner.

Altensteig.

**Gärspunden  
Faschinen  
Firniß u. Eisenlack**  
(zur Erhaltung der Fässer)  
**Sechshammer und Schlegel**  
**Schwefelschnitten** u.

empfiehlt billigst

**Lorenz Lutz jr.**

Altensteig.

**Rheinsand**  
für Cementarbeiten jeder Art

**Schwemmsteinsand**  
zum Beleg für Gartenwege  
sowie

**Fluß- und Grab sand**  
ab Lager oder fro. Baustelle empfiehlt

**G. Schneider**  
Baumaterialien-Geschäft.

Fruchtpreise.  
Morgens, 30. Sept. 1911.

Neuer Dinkel	9 70	9 30	8 50
Weizen	12 50	12 20	11 50
Roggen	12 —	11 60	11 —
Gerste	—	9 50	—
Hafer	8 50	8 40	8 30

Göttelfingen, den 4. Oktober 1911.

**Codes-Anzeige.**



Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

**Joh. Gg. Maulbetsch**  
(Oberhirschwirt)

nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag mittag 1 Uhr.

Altensteig.

**Homöopathischer Verein.**

— **Versammlung** —

am **Samstag, 7. Okt.**, abends von 7/8 Uhr an im „Anker“.

1. Besprechung dringender Vereinsangelegenheiten.
2. Vortrag: Unsere eßbaren Pilze.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Altensteig.

**Neuen süßen Naturwein**  
(Zaßbachwaldener) hat im Auschant

**Sander, zum Köhle.**

Martinsmoos.

Der Unterzeichnete verkauft am **Dienstag, den 10. Oktbr.** sein

 **ganzes Anwesen**

bestehend in **Wohnhaus** und **Schauer** nebst schönem **Baumgarten** und etwa **9 Morgen Felder.**

Zusammenkunft **mittags 2 Uhr** in der Krone.

**Johannes Finkbeiner, Maurer.**

Egenhausen.

— **Eine Partie** —

**Knaben-Anzüge**

gibt, um damit zu räumen,

sehr billig ab

**J. Kaltenbach.**

Altensteig.

**Schönen Spinat**  
empfiehlt

**Gust. Ziefe.**

Altensteig.

— **Sämtliche** —  
**Schulbücher**  
sind zu beziehen durch die

**B. Rieler'sche Buchhdlg.**

Gestorbene.

Neuenbürg: Daniel Streder, Zimmermeister, 62 J.  
Gmünd: Albert Haber, Kommerzienrat, 59 J.

Nach

**Amerika**

VON

**Antwerpen**

mit 12000—19000 tons grossen Doppel-Schrauben-Dampfern der **Red Star Line.**

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstag nach New York. — 14tägig Donnersdays nach Boston.

Auskunft beim Agenten  
**W. Rieler, Altensteig**  
Karlstrasse.

